

Bildsprache

Zwei Ausstellungen zur Geschichte und Wirkung des Bauhauses

von Jürgen Kirschner

Druck und Werbung in Mainz

"Jede Zeit hat ihre eigenen optischen Formen und entsprechend eine eigene Typographie." (László Moholy-Nagy)

Mit dem zum Mitnehmen :) ausgehängten Zitat aus der Gutenberg-Festschrift 'Typografie – Ziele, Praxis, Kritik' von 1925 ist schon der Ton angeschlagen, der die Ausstellung 'ABC Avantgarde – Bauhaus – Corporate Design' im Gutenberg-Museum in Mainz bestimmt. Es geht um die Einsicht in das prozesshafte Geschehen im kulturellen Raum. Geführt wird erläutert, wie sich im Bauhaus der eigene Stil auf Kosten der künstlerischen Individualität herausgebildet hat.

Inspiziert von der mittelalterlichen Dombauhütte sollten Handwerk und Kunst, Handeln und Denken nicht nur als Prinzip der Produktion, sondern als gesellschaftliches Gesamtkonzept verbunden werden. Das Curriculum der Ausbildung war breit angelegt. In einem Vorkurs wurden alle Abteilungen durchlaufen, bevor die Studierenden einer Werkstatt zugeteilt wurden. Gegründet als künstlerische Druckwerkstatt, sind in Weimar Werke mit einem breitem Spektrum von Stilrichtungen entstanden. Sie wurden vom der aktuellen Kunstrichtung des Expressionismus ebenso beeinflusst wie von den verschiedenen künstlerischen Handschriften der Bauhäusler. Aber schon 1920 wurde die propagierte Kombination von Kunst und Handwerk in der Werkstatt-Praxis durch jeweils zwei Meister abgelöst. Zwar beförderte der ökonomische Druck der zwanziger Jahre den Weg zu einer standardisierten Fertigung. Und wie an den Akzidenzschriften zu erkennen ist, führte der Sparzwang zu einer Versachlichung der grafischen Gestaltung. Doch verraten beispielsweise die ausgestellten Postkarten noch die individuellen Handschriften ohne den später dem Bauhaus zugeschriebenen Wiedererkennungswert.

Um der Entwertung der grafischen Arbeiten durch die technische Vervielfältigung entgegenzuwirken, wurden Unikate in Künstler-Mappen angeboten. Erst mit dem Umzug nach Dessau wurde der künstlerische Ansatz zurückgenommen. Stattdessen wurden in der Abteilung für Druck und Reklame allgemein funktionale Konzepte betont, wie sie auch László Moholy-Nagy vertreten hat. Die Gestaltung richtete sich mehr nach den Anforderungen der industriellen Auftraggeber; eine Tapetenkollektion wurde zum Verkaufsschlager. Es wurde mit aus wenigen Elementen kombinierbaren Schrifttypen experimentiert und es entstand die serifenlose Schrift in Kleinschreibung als Markenzeichen. Ende der zwanziger Jahre fügten sich die Elemente zu einem typographischen Stil, an den in den fünfziger Jahren ohne Bruch angeknüpft werden konnte.

Gestern und Heute

Beide Ausstellungen machen durch unterschiedliche Strategien den Blick in die Geschichte für die heutige Zeit fruchtbar, unter anderem durch die Kooperation mit verschiedenen Hochschulen. In Mainz ist im offenen Innenhof des Museums eine Installation für studentische Projekte aus dem Designlabor Gutenberg der Hochschule

Mainz entstanden. Seit Herbst 2018 haben vier aufeinander folgende Präsentationen von Erst- und Zweitsemestern zum Vorkurs-Konzept des Bauhauses die Ausstellung vorbereitet und ab September 2019 haben Angebote zur Reflexion des Bauhaus-Erbes aus dem Master-Studium die Ausstellung begleitet. Während diese Aktivitäten den Besuch der Ausstellung nicht unmittelbar ergänzen, sind die beiden studentischen Projekte in Darmstadt integraler Bestandteil der Ausstellung geworden. In einem einjährigen Rechercheprojekt haben sich Studierende aus dem Fachbereich Gestaltung der Hochschule Darmstadt insbesondere mit dem Werk von László Moholy-Nagy befasst. Ihre Arbeiten sind ebenso in der Ausstellung zu sehen wie die Ergebnisse der Zusammenarbeit mit der Fakultät Design der Technischen Hochschule Nürnberg. Dort wurde das Stichwort der 'subjektiven fotografie' aus den fünfziger Jahren aufgenommen, das wieder wiederum an das Neue Sehen des Bauhauses angeknüpft hat. Die Studierenden haben dazu die heutzutage von Hollywoodfilmen bis zur Produktion und zum Verkauf von Industrieprodukten verwendete Technik CGI (Computer Generated Image) eingesetzt.

Fotografie in Darmstadt

"Fotografie ist Gestaltung des Lichts." (László Moholy-Nagy)

In der Kunsthalle Darmstadt bildet die 1929/1930 gezeigte Werkbundaussstellung 'Film und Foto', die auch in Zürich zu sehen war und bis nach Japan wanderte, vor allem mit ihrer Stuttgarter und Berliner Realisation den historischen Rahmen. Diese Ausstellung wurde teils als Ausschnitt nachgebaut, teils im digitalen Format der Virtual Reality gezeigt. Schwerpunkt dieser Retrospektive ist die von László Moholy-Nagy zusammengestellte Abteilung zu Geschichte und Zukunft der Fotografie. Um den Einfluss der Bildsprache des Bauhauses auf die Fotografie bis heute zu zeigen, werden in Darmstadt dazu Werke von dreizehn zeitgenössischen Künstlern und die Arbeiten aus den Projekten der beiden Hochschulen präsentiert.

Wer naiv durch die Ausstellung 'Bauhaus und die Fotografie' geht, begegnet einer Vielzahl unterschiedlicher Darstellungen und Formate. Vieles wirkt vertraut, manchmal lassen sich historische Aufnahmen als Quellen oder Dias als Versatzstücke der Werke erkennen. Der Betrachter baut die Werke in seine bisherige Erfahrung ein. Selten führt die eigene Anschauung zu einer überraschenden Einsicht. So lässt sich bei den Arbeiten von Kris Scholz die scheinbar dreidimensionale Oberfläche bei entsprechender Annäherung als plane Fotografie zu erkennen. Die eindrucksvolle unmittelbare Begegnung mit den Werken allein löst aber den Anspruch der Ausstellung nicht ein. In der Ausstellung selbst sind die Werke nur mit wenig begleitendem Text unterlegt. "aber es kommt nicht darauf an, aus der fotografie wieder im alten sinne eine kunst zu machen, sondern auf die tiefe soziale verantwortung des fotografen, der mit den gegebenen elementaren fotografischen mitteln eine arbeit leistet, die mit anderen mitteln nicht zu schaffen wäre." Während dieses Zitat von László Moholy-Nagy aus der Werkbundaussstellung zur Rückbindung an das Soziale führt, wirbt die Einführung zum subjektiven computerbasierten Verfahren für das Beschreiten eines Freiraumes: "Es gilt vielmehr, einen digitalen Gestaltungsfreiraum nutzbar zu machen, um für die Ungelöstheit des lichtbasierten Computerbildes Bildstrategien zu entwickeln, die noch gänzlich unerkundet sind." Ob dies nun Gegensätze sind oder ob sich doch beide Ansätze in der Überschreitung des Gegebenen treffen, lässt sich schwer entscheiden.

Sowohl der historische wie der zeitgenössische Text verweisen jedoch auf einen Fachdiskurs, der die gesamte Ausstellung strukturiert, sich aber erst in den Ausführungen der deutsch/englischen Broschüre zur Ausstellung konkretisiert. Mit diesen Begleittexten erschließt sich die innere Klammer der Ausstellung. Dort wird durch die Verweis auf die Konzeption oder die Herstellung der ausgestellten Werke die Verbindung zum Bauhaus-Diskurs deutlich – über den Ort oder das Material der Produktion, über das Motiv oder über den Diskurs. So hat Doug Fogelson (USA) für seine Serie 'Forms & Records' in der Fotoschule in Chicago, die von László Moholy-Nagy gegründet wurde, gearbeitet und Material aus der Nachkriegszeit verwendet. Die als "Vexierbilder" gedeuteten Arbeiten von Antje Hanebeck sind auch mit dem Bauhaus verbunden; 'Borough' beispielsweise verweist mit neuem Blickwinkel auf Fotos, die László Moholy-Nagy 1928 auf der Aussichtsplattform des Berliner Funkturms gemacht hat. Und sowohl die Plakatserie 'Anti-Brexit-Campaign' 2016 als auch die Fotoserie 'Tate Modern Edition' 2016 von Wolfgang Tillmans lassen sich als Beitrag zum Diskurs über das Politische im Neuen Sehen lesen. Erst Sprache überwindet die enigmatische Anschauung und vermittelt den Ursprung im neuen Sehen.



Copyright © Jürgen Kirschner 2019